

keinen entscheidenden Beitrag zur Staatsauffassung. Aber wer um die gattungsbedingte Eigengesetzlichkeit mittelalterlicher Exegese und um die Sprödigkeit gegenüber gezielten geisteswissenschaftlichen Fragestellungen weiß, wird kaum mehr erwartet haben und den Ertrag des Buches dennoch reichhaltig und nützlich finden. — Wünschenswert wäre eine, wenn auch wegen der Fülle des zumeist ungedruckten Materials nur paradigmatische Weiterführung ins Spätmittelalter hinein, die zu den Auffassungen Luthers und der neueren Zeit überleiten würde. S. M.

Jürgen Miethke, *Okkams Weg zur Sozialphilosophie*, Berlin 1969, Walter de Gruyter & Co., XXII u. 585 S., DM 86. — Diese ebenso gelehrte wie umfangreiche und teure Dissertation eines Schülers von W. Berges (FU Berlin) behandelt im 1. Kapitel sehr eingehend, mit kritischer Sichtung auch des schon Bekannten, Okkams Leben und Schriften von seinem Studium und seiner Lehrtätigkeit in Oxford über den Prozeß in Avignon gegen seine Sentenzen-Vorlesung (der ohne Verurteilung ausging) bis zum danach erst einsetzenden „Kampf gegen die Avignonesische Kirche“ seit seiner Flucht an den Hof Ludwigs des Bayern. Das 2. Kap. will rückgreifend die Grundzüge der theoretischen Philosophie und Erkenntnislehre O. s. aus seinen auf die Spätscholastik nachhaltig wirkenden „akademischen“ Schriften der Frühzeit erfassen. („Umgreifendes Prinzip seines Denkens“ ist die „Lehre von Gottes freier Allmacht“, die „schlechthinnige Geschöpflichkeit der Welt“). Das 3. Kap. rekapituliert den „Armutsstreit unter Johannes XXII.“ (mit Rückblick bis zu Franziskus), der den vorher daran unbeteiligten O. erst seit 1328 zu kirchenpolitischer Aktivität führt und zu seiner Kirchen- und Soziallehre. Erst im 4., letzten Kapitel über „Die Anfänge der politischen Theorie Okkams“ wird es recht verständlich, warum der Vf. so weit ausholt. Er ging offenbar von dem ersten Werk aus, mit dem O. von München aus um 1332, jedenfalls vor dem Tod Johanns XXII. (4. XII. 1334) in jenen Kampf eingriff, dem „Opus nonaginta dierum“, das S. 444—535 eindringlich analysiert wird. Um es in seinem Verhältnis zu O.s früheren und späteren Schriften zu beurteilen, versucht der Vf. „die zunächst ausschließlich biographisch aufweisbare Einheit in Okkams Werk konkret zu bestimmen“ (Vorwort S. XIV) und den bisher vergeblich gesuchten Schlüssel zum Verständnis des inneren Zusammenhangs seiner philosophischen und politischen Lehren zu finden. Das Opus XC dierum ist eine Auseinandersetzung mit der Entscheidung Johanns XXII. gegen die franziskanische Armutslehre, mit den Begriffen *usus* und *dominium*, mit dem Problem des Eigentums, auch des Kirchenguts, der temporalen Gewalt der Kirche und des *regnum Christi*. Wie sich dabei Okkams Kirchenbegriff anbahnt, wird mit einem „Ausblick auf die Sozialtheorie der späteren Schriften“ gezeigt, zugleich deren „objektivierende“ Methode scheinbar unparteiischer Konfrontierung gegensätzlicher Argumente aus O.s Wissenschafts- und Wahrheitsbegriff erklärt. Vor allem aber wird die Wendung O.s von theoretisch-scholastischen zu politisch-sozialen Problemen aus seiner Erfahrung in Avignon, als er in den Armutsstreit seines Ordens mit dem Papsttum geriet, einleuchtend verständlich gemacht. Vielleicht wäre das noch deutlicher geworden, wenn der Vf. (der übermäßig gern und oft ‚konkret‘ sagt) manche Voraussetzungen dieser Wendung konkretisiert und komprimiert statt allzu ausführlich dargelegt hätte, ohne immer bei seinem Thema zu bleiben. Trotz mancher Umwege und dank vieler Zitate, die oft an den Hss. überprüft wurden, wird aber begreiflich, wie Okham zum Sozialphilosophen wurde, — bisher ein ‚missing link‘ zwischen der theologischen und der historischen Ockhamforschung. H. G.

Jaroslav Kadlec, *Mistr. Vojtěch Raňkův z Ježova* (Práce z dějin University Karlovy sv. 7) Praha 1969, 97 S. (Mit franz. Zusammenfassung: Maître Vojtěch Raňkův de Ježov [S. 9—97]). — Unter dem lateinischen Namen Adal-